

Georg Kirchberger, *Neue Dienste und Gemeindestrukturen in der katholischen Kirche Indonesiens. Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn Nr. 35, Steyler Verlag 1986, 255 S.*

Die vorliegende missionswissenschaftliche Dissertation (St. Augustin) enthält gemäß ihrer Themenstellung die verschiedensten Aspekte: missionsgeschichtliche, religionsgeschichtliche, pastoraltheologische und (mit Blick auf das kirchliche Amt) auch dogmatische. Auf sie sei im folgenden abgehoben.

Die pastorale Notsituation in Indonesien (ausgedehnte Pfarreien und Priestermangel) machen den verstärkten Einsatz von Laien im Seelsorgsdienst erforderlich. Positiven Auswirkungen dieses Einsatzes (verstärktes Verantwortungsbeußtsein) stehen negative Konsequenzen gegenüber: die Aushöhlung des hierarchischen Amtes. So sehr der Autor dem Bemühen um eine Entklerikalisierung der Kirche Indonesiens aufgeschlossen begegnet, sieht er auch die latente Gefahr einer Aufhebung oder wenigstens »Eindämmung« des Weiheamtes. Dem tritt Kirchberger von einem soliden ekklesiologischen Ansatz her entgegen, der am II. Vaticanum orientiert ist. Zur Profilierung beruft sich der Autor auf probate theologische (meistens deutschsprachige) Autoren. Deutlichere Kritik hätten die Thesen von G. Hasenhüttl erfordert; dafür verweist er nur auf die Ausstellungen von M. Kehl (158). Ähnliches gilt auch für A. Rajsp (179, Anm. 143). Sein eigener dogmatischer Ausgangspunkt, von dem her der Vf. eine Entflechtung des kirchlichen Amtes in verschiedene Dienste für Indonesien vorschlagen möchte, ist eindeutig: »Als Repräsentation Christi und der Kirche hat dieser Leitungsdienst sakramentalen Charakter und wird durch das Sakrament der Weihe übertragen. Das Sakrament der Priesterweihe bezieht sich nicht nur auf die Vollmacht zur Spendung einiger Sakramente, sondern auf den gesamten Aufgabenkomplex, der zusammen den Hirtenamt ausmacht. Umgekehrt benötigt jeder, dem die Hirtenaufgabe übertragen wird, das Sakrament der Weihe, weil die Leitung einer christlichen Gemeinde keine bloß organisatorische Aufgabe ist, sondern sakramental Christus, den ewigen Hirten, für die Gemeinde darstellen soll« (185). Der so eindeutig skizzierten potestas ordinis ist nicht weniger eindeutig die Lehre von der potestas iurisdictionis zugeordnet.

Die konkrete Entflechtung des hierarchischen Amtes auf die besondere Seelsorgslage in Indonesien läuft im Grunde auf eine Aktualisierung der alten Dienste des Diakons, des Lektors, des Ako-

lythen und des Katechisten hinaus. Für die Ausübung des Priesteramtes wird für Indonesien eine stärkere Eingebundenheit in einen Rat von Presbytern gefordert. Als nicht hilfreich empfindet der Rez. die Angabe der Literatur mit einer Nummer statt mit einem Kurztitel.

Franz Courth SAC, Vallendar

Czeslaw Stanislaw Bartnik, *Formen der politischen Theologie in Polen (= Eichstätter Materialien Bd. 8: Abteilung Philosophie und Theologie 4), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1986, 160 S., Kt., ca. DM 39,-.*

Der bekannte polnische Theologe, Czeslaw Stanislaw Bartnik, der Katholischen Universität Lublin hat ein Buch ganz besonderer Art in der Bundesrepublik Deutschland veröffentlichen lassen über die »Formen der politischen Theologie in Polen«. Das Werk enthüllt nämlich von einer bisher unbekannt und zugleich sogar spannenden Seite die reichen Sparten der polnischen Theologie. Damit könnte man sagen: es stellt eine polnische Form der Befreiungstheologie dar.

Der deutschsprachige Leser hat schon lange auf ein solches Werk gewartet; so kommt die Arbeit des polnischen Theologen eben allen Erwartungen entgegen und zu einer Zeit, da in Rom von einer – wenn auch anderen – Befreiungstheologie gesprochen wird. Gleich im Vorwort des Werkes überrascht Prof. Bartnik den deutschsprachigen Leser, wenn er zugibt: »Zweifelloso steht das polnische Denken überhaupt und das philosophische und theologische Denken im besonderen unter dem übermächtigen Einfluß des deutschen Denkens. Oftmals lassen sich die polnischen Philosophen und Theologen, vor allem an den Universitäten und anderen Hochschulen, in ihrer Rezeption der deutschen Errungenschaften dazu hinreißen, deutsche Werke ohne jegliche Anpassung an die polnische Kultur und Mentalität Wort für Wort ins Polnische zu übersetzen und so gleichsam im Namen der Allgemeinwissenschaft zu lehren« (6f).

Politische Theologie versteht der Autor mit Joh. Bapt. Metz sehr weitgefaßt. »Ich stimme mit Prof. Metz auch darin überein,« – schreibt Bartnik, 7f – »daß die politische Theologie zusammen mit der Geschichtstheologie, in deren Rahmen sie existiert, eher auf die christliche Praxeologie hin oszilliert. In diesem Geiste will ich einen bestimmten Abriß der politischen Theologie in Polen geben, die zugleich für die ganze polnische Theologie einen sehr spezifischen Verstehenshorizont darstellt. Der gewaltsame Übergang von

der Theorie zur ekklesialen Praxis scheint ein Grundzug des polnischen Christentums zu sein. Natürlich möchte ich lediglich meine eigene Sicht dieser polnischen politischen Theologie darlegen. Gleichwohl bin ich der Meinung, daß diese Theologie keinen Bruch mit der Weltkirche bedeutet, sondern diese im Gegenteil ergänzt, bereichert und nur etwas anders zum Ausdruck bringt. Wer sie jedoch nicht begreift, der wird die ganze in der Kirche in Polen betriebene Theologie nicht tiefer verstehen können. Noch einmal bestätigt sich also, diesmal auf dem Gebiet der Theologie, Goethes bekannte Maxime: 'Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen'.

Den Leser erwartet also eine wertvolle Lektüre, die das Bild des Nachbarlandes im allgemeinen und im theologischen Bereich im besonderen wesentlich erweitert. Deswegen gilt hier dem Autor besondere Anerkennung und der Katholischen Universität Eichstätt Dank für die Veröffentlichung dieser interessanten Arbeit. In diesem Zusammenhang ist die Widmung des Buches nicht zu übersehen. Der polnische Autor widmet es »allen Freunden in Deutschland«. Damit möchte er zu recht breite Schichten der Leserschaft erreichen.

Prof. Bartnik ist der Meinung, daß in einem weiten Sinne des Wortes eine Theologie der Befreiung ein jedes Volk entwickelt – natürlich jedes Volk in seiner ihm typischen Art und Weise. Das besprochene Buch ist eben eine Antwort, wie der Prozeß der Befreiung in der polnischen Geschichte und der Gegenwart vor sich gegangen ist und sich weiter entwickelt. Dies schildert der Autor in acht Themenkreisen: Das Buch beginnt mit der Erörterung über das Problem der »partikularen« Theologie. Die folgenden zwei Kapitel sprechen von den Magistralen des christlichen Denkens in Polen und den gesellschaftlich-politischen Leitideen in der polnischen Geschichte. Kapitel 4 spricht von der Rolle der Kirche im Prozeß der Sozialisation und Personalisation der Gesellschaft. Einen Reichtum an Gedanken bilden die nächsten Kapitel: »Christus als der Grundstein des Menschseins und der Gesellschaft« sowie »Die mariologische religiös-gesellschaftliche Ikone«. Die Lehre Kardinals S. Wyszyńskis über die Nation und die Seelsorge der Nation im Schoß Europas nach dem Kerygma Johannes Pauls II. bilden die zwei letzten Kapitel.

Alle oben genannten Themenkreise bilden eine feste Einheit. Wie ein roter Faden läuft durch das ganze Werk von Prof. Bartnik die Frage, welche Formen die politische Theologie in Polen annimmt.

*Edward Walewander, Lublin*

*Johann Enichlmayr, Wiederverheiratet nach Scheidung. Kirche im Dilemma. Versuch einer pastoralen Aufarbeitung, Herder, Wien 1986.*

Ein nach wie vor stetiges Ansteigen der Scheidungsziffern, ein immer häufigeres Zerbrechen der Ehen auch von praktizierenden Katholiken, ein drastisches Durchschlagen der Scheidungsproblematik selbst bis hinein in die letzten Nischen volksskirchlicher Gegebenheiten im ländlichen Raum, ein Zerbrechen von Selbstverständlichkeiten im Lebensverhalten in diesem Bereich, verbunden mit einem immer massiveren Hinterfragen der theologischen Legitimation der diesbezüglichen kirchlichen Leitlinien: all das sichert der Arbeit Enichlmayrs ein hohes Maß an Aktualität.

Was Enichlmayr dazu zu bieten hat, ist eine echte *pastoraltheologische* Arbeit, die sich durch ihre theologische Fundierung wohltuend von manchen, letztlich bloß im Soziologischen bleibenden Schriften auch bekannterer Autoren unterscheidet; überdies besticht sie durch die Ausgewogenheit ihrer Position.

Der Autor ist in der Anthropologie daheim. Er bietet eine fundierte anthropologische Situationsanalyse der Betroffenen, differenziert dabei klug zwischen den recht unterschiedlichen Verhältnissen (etwa denen, deren Ehe nichtig ist, wo sich aber die Nichtigkeit juristisch nicht mehr beweisen läßt, und denen, deren Ehe sicher gültig war und die schuldhaft ihre Ehe zerstört haben etc; insgesamt nennt er sechs verschiedene Kategorien) und beweist sensibles Verständnis für die bittere menschliche Seite dieser Problematik, die er an Hand von 12 Fallbeispielen näher beleuchtet. Enichlmayr kommt nach der Sichtung der personalen Ursachen zu dem Schluß, daß der heutige Trend, sich scheiden zu lassen, wenn es eben nicht mehr geht, die Scheidung begünstigt, wobei der Staat durch die Liberalisierung des Scheidungsrechtes an diesem Trend nicht unverantwortlich ist. Bittere Erkenntnis aus (in der Schweiz) untersuchten geschiedenen Ehen: Zu wenig wird in die Scheidungsprophylaxe investiert, rechtzeitiges Vorbeugen könnte oft helfen (43).

In der theologischen Analyse stellt der Autor die wiederverheirateten Geschiedenen hinein zwischen ihre Schuld vor Gott und Gottes unwiderrufliche Barmherzigkeit.

Enichlmayr ist zuzustimmen, wenn er feststellt, daß auch in der Ehe wiederverheirateter Geschiedener wesentliche menschliche Werte verwirklicht werden und eine solche Ehe auch theologisch nicht einfach »nichts« ist, wesentlich bleibt dabei